

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 218.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 1 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Gienius), West-
straße 9 und Eltville (H. Habis), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Russ-
land.

Nr. 225 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: „Kriegs- und Marine-Beilage“, „Sturm-
und Blumens“; dreimal: „Religiöses Sonntagsblatt“, „Sonntag-
blätter“; zweimal: „Wiesbadener Wochenblatt“, „Sonntag-
blätter“; zweimal: „Wiesbadener Wochenblatt“, „Sonntag-
blätter“; zweimal: „Wiesbadener Wochenblatt“, „Sonntag-
blätter“.

Montag

31

August

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 75 Pfg. mit Postgelde. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Kleinanzeigen 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Christliche Redaktion: Dr. phil. Franz Geueke

Bezugsmöglichkeit für Politik und Wirtschaft: Dr. phil. Geueke, für den anderen
teilweise: Dr. phil. Geueke, für den anderen teilweise: Dr. phil. Geueke, für den anderen teilweise: Dr. phil. Geueke.

32. Jahrgang.

30 000 Russen gefangen!

Bei den großen Kämpfen in denen
die russische Armee in Ostpreußen
bei Tannenberg, Hohenstein, Ortels-
burg geworfen wurde, gerieten nach
vorläufiger Schätzung über dreißig-
tausend Russen mit vielen hohen
Offizieren in Gefangenschaft.

(Wolff-Büro.)

Das Segefecht in der Nordsee

Berlin, 30. Aug. Von dem Untergang des Torpedo-
bootes „V 187“ in dem Treffen bei Helgoland wird uns amt-
lich ein Bericht eines Augenzeugen zur Verfügung gestellt, der
ein der Bestätigung würdiges Bild vom Verlauf dieses Schiffes
entwirft. Auerst wurde das Boot vom Norden her angegriffen,
und bald sah es sich von allen Seiten umringt von den englischen
Torpedobootzerörern und U-Booten. „V 187“, auf dem sich
außer dem Kommandanten auch der Flottillenchef befand, wehrte
sich mit allen Kräften gegen die Uebermacht, verlor aber bald
einen Teil seiner Bewegungsfreiheit. Das Boot drehte im feind-
lichen Feuer auf den Feind zu, um mit ihm in ein Vassiergefecht
zu kommen, wurde aber unter dem Hagel der Geschosse bald
ganz manövrierunfähig. Nun es nun nicht dem Feinde
in die Hände fallen zu lassen, wurde im Innern des Bootes eine
Explosion vorgenommen. Das Boot sank rasch, und während
des Sinkens noch bestellte die Besatzung bis zum letzten Augen-
blick die noch brauchbar gebliebenen Geschosse. Ferner sank das
Boot in die Tiefe. Der Flottillenchef Kapitän Vassil und der
Kommandant Kapitänleutnant Bessler fanden den Selbsttod. Dem
Feind gebührt die vollste Anerkennung dafür, daß er, un-
geachtet der Gefahren, seine Boote aussetzte, um die Ueberbun-
den aufzunehmen. Als er hiermit noch beschäftigt war, nahen sich
deutsche Streikkräfte. Er mußte sich zurückziehen und die eigenen
Boote treiben lassen. Aus diesen wurden die deutschen Ge-
schosse auf unsere eigenen Schiffe übernommen.

Auf den Donner der Schiffsgefechte vor Helgoland hin
eilte der deutsche Kreuzer „Aradine“ unserem schwachen
Torpedoengefecht zu Hilfe. Als er in der Vorpfeifenlinie ankam,
hatte sich der Feind schon gegen Westen zurückgezogen. Das
Schiff nahm die Verfolgung auf und bestreute sich, die Fähr-
lung mit dem Feinde wieder zu gewinnen, um, wenn möglich, diesen
zum Kampf zu stellen. Plötzlich sah er einen anderen deut-
schen Kreuzer mit zwei englischen Panzerkreuzern
der Kreuzerflotte von 27 000 Tonnen mit je acht 14,3 Zenti-
meter-Geschützen im Kampf. „Aradine“ kam zur Unterstützung.
Der Treffer in den vorderen Kesselraum setzte aber bald die Schiffe
der Kessel außer Betrieb, so daß das Schiff nur mit 15 See-
männern laufen konnte. Nach einer halben Stunde dauerte der un-
gleiche Kampf, dann war das Achterschiff in Brand geschossen,
und der Brand dehnte sich bald auf das ganze Vorderschiff
aus. Die vordere Munitionskammer konnte noch unter Wasser
geplatzt werden, bei der hinteren war das nicht mehr möglich.

Der Feind hatte inzwischen nach Westen abgedreht. Die
„Aradine“ war aber dem Untergang geweiht. Die Mannschaft ver-
sammelten sich auf dem vorderen Deck und brachten, getrennt
von der Besatzung unserer Marine, drei Stunden auf den allerhöchsten
Kreuzern aus. Dann erlangte das Flottillenboot, und unter dem
Kommando „Deutschland, Deutschland über alles“ wurde das Schiff
in vollständiger Ordnung verlassen. Zwei deutsche Schiffe, die
inzwischen herangekommen waren, nahmen die Mannschaft auf,
während die „Aradine“ in den Fluten versank. Von der Besatzung
sind, soweit bisher festgestellt werden konnte, ihr erster Offizier,
Vortruppenkapitän Franck, der Schiffarzt Ritter v. Vorberger,
der Wachingenieur Döbling und ungefähr 70 Mann ge-
fallen. Die Zahl der Verwundeten ist groß. Dieses Verhalten
der Mannschaft in einem unglücklichen Kampf und das Zugestän-
nis des Feindes, daß er schwere Verluste erlitten hat,
zeugen für die Tüchtigkeit und den Kampfesmut unserer Marine.

Franzosen und Engländer verwenden Dum-Dum-Geschosse

Berlin, 30. Aug. (Amlich.) In Longwy ist eine maschinelle
Vorrichtung erfunden worden, welche dazu dient, Gewehr- und
Maschinengewehrgeschosse oben abzusplatten und mit einer von der Spitze
ausgehenden trichterförmigen Ausbohrung zu versehen. In den
zwischen französischen und englischen Soldaten fand man zahlreiche
Dum-Dum-Geschosse, d. h. Dohle- oder Bleisplattengeschosse. Durch
die Entferrnung eines Teiles des aus Hartmetall bestehenden Ge-
schossmittels tritt bei dem Aufschlagen der weichen Geschos-
se nach vorne heraus, schlägt sich breit und verursacht besonders
schmerzhafte, mit unstillbaren Schmerzen verbundene Verwundungen.
Deutschland sieht sich genötigt, mit den allerhöchsten Maßregeln
vorzugehen, wenn diese durch Völkerecht (vergl. insb. Art. 23
des Haager Landkriegsordnung) verbotenen Geschosse von
anderen Feinden noch weiter verwendet werden sollen.

Kriegserklärung Österreichs an Belgien

Wien, 27. Aug. Die österreichische Regierung hat Belgien
den Krieg erklärt, dem belgischen Gesandten wurden die
Säule zugestellt. Die Kriegserklärung wird damit begründet, daß
Belgien den Feinden der Monarchie, Frankreich, England und Ruß-
land, Hilfe leistet, sowie mit der schlechten Behandlung, die öster-

reichischen Beamten und Staatsbürgern unter den Augen der
Mitglieder des Kaiserhauses zuteil wurde. Den Schutz der öster-
reichischen Untertanen in Belgien übernimmt die österreichische
Gesandtschaft.

Die große Schlacht in Galizien

Wien, 29. Aug. Das Kriegsbüroquartier meldet amtlich:
Die seit dem 20. August tosende große Schlacht dauert fort. Die
Lage unserer Truppen ist günstig. Das Wetter ist warm und
sonnig.

Der Kriegsberichterstatter des „Neuen Wiener Abendblattes“
meldet aus dem Kriegsbüroquartier: Gleichzeitig mit dem An-
griff auf Ostpreußen unternahm die Russen einen Vorstoß gegen
Brody und den Fluß Brucz. Andere russische Kräfte sind zwischen
Weischel und Bug bei Krasnik von uns geschlagen worden.
Die feindliche Haupttruppe drang auf die Linie Kowno-
Kozlow vor. Sowohl hier als am Brucz sind erbitterte Kämpfe
im Gange. Der linke Flügel unserer Mittelgruppe dringt
bei Kowno-Kowno siegreich in voller Offensive vor.
Zwischen Weischel und Bug am rechten Flügel dauern die Kämpfe
fort. Die Schlachtfront beträgt 400 Kilometer. Trotz der günstigen
Situation unserer Truppen ist eine lange Dauer der Schlacht
vorauszusetzen.

Ein zweiter Sieg bei Krasnik

Wien, 30. Aug. So weit sich bis gestern mittag über-
blicken ließ, ist das große Ringen unserer Armeen mit den Haupt-
kräften des russischen Heeres noch nicht zur Entscheidung
herangereift. Nur die Erfolge der von dem General der Kavallerie
Bittor Dankl in der Schlacht bei Krasnik siegreich geführten
Armee sind bereits einigermaßen übersehbar.

In der zweiten Schlacht vom 27. August, die durch die
heftigsten Gefechte der Schlacht befestigten Stellung auf der
Höhe von Niedzwiedowa gekämpft war, gelang es, die
bei Krasnik zurückgeworfenen russischen Kräfte und herangeführten
Verstärkungen, im ganzen etwa zehn Divisionen von sechs
verschiedenen Korps, neuerlich zu schlagen. Eines unserer
Korps nahm bei dieser zweiten Schlacht einen General, einen
Obersten, drei sonstige Stabspersonen, 40 Offiziere und rund 2000
Mann gefangen. Ferner wurde wieder sehr viel Kriegsmaterial
erbeutet.

Weitere Einzelheiten über die große Schlacht

Wien, 30. Aug. Der Berichterstatter des „Wiener Neuen
Tagblatt“ meldet aus dem Hauptquartier: Die große Schlacht
ist heute am vierten Tage in vollem Gange. Sie steht gut für
uns. Die linken Flügeltruppen rücken gegen Lublin und Jarnoc
langsam, aber sicher vor, stoßen aber immer wieder auf neue
versteckte Gegner. Anstelle von Frontalangriffen sind zeit-
weilige Umgehungen notwendig. Drei Flügel des Infanterie-
Regiments Nr. 72 gelang ein rascher Frontalangriff,
bei welchem zwei russische Hauptleute, 6 Subalternoffiziere und
470 Mann gefangen genommen wurden. Die Truppenabteilungen
zwischen dem Bug und Wieprz griffen eine russische Division mit
Erfolg an, sodaß sie nur unter dem Schutz der Nacht entkam.
Generalstabschefmann Rodmann ist mit seinem Flugzeug
abgesetzt und getötet worden. Das „Armeeverordnungsblatt“
veröffentlicht gerade heute eine Auszeichnung Rodmanns für her-
vorragendes tapferes Verhalten vor dem Feind.

Amliche Untersuchung der belgischen Breuel

Berlin, 26. Aug. Zum Reichskommissar zur Durchfüh-
rung der durch den Aufstuf vom 18. August 1914 eingeleiteten
Erörterungen über die belgischen Gewalttaten gegen Deutsche
ist der frühere Direktor im Reichsamt des Innern Just befehlt
worden. Seine Geschäftsstelle befindet sich im Dienstgebäude des
Reichsamts des Innern, Berlin W 8, Wilhelmstraße 74.

Ostpreussische Flüchtlinge werden zur Rückkehr aufgefordert

Berlin, 29. Aug. Der Magistrat von Osterode in Ost-
preußen telegraphiert, daß sämtliche Flüchtlinge zurückkehren
können, da der Feind geschlagen ist.

Vaterländisches Beispiel der Rheinländer

Berlin, 28. Aug. Mit leuchtendem Beispiel die Stadt
Köln und die Rheinprovinz den vom Kaiser zur Hilfe aufgerufenen
provinziellen und städtischen Verbänden vorangeht und haben
dem Kaiser des Innern je hunderttausend Mark für die ost-
preussischen Landwehr zur Verfügung gestellt. — Unter den Be-
weiser der Treue, die die Rheinländer in der Stunde der Gefahr
härter verbindet als je, werden diese ersten Beweise der Dankbar-
keit des Vaterlandes den schwerbedrängten Ostpreußen unvergesslich
bleiben.

Frauen und Kinder in Kaufschou in Sicherheit

Berlin, 29. Aug. (Amlich.) Während in ganz Deutsch-
land das größte Interesse besteht an dem heftigsten Kampf,
welchen die tapferen Marinebesatzung von Tsingtau gegen
die japanisch-englische Uebermacht bis zum Aussterben durch-
kämpfen, ist zugleich tiefe menschliche Teilnahme verbreitet
an dem Schicksal der Frauen und Kinder, die sich in der Kolonie
befanden. Es wird deshalb überall das Gefühl der Verbündung
und Genugtuung erweckt, daß es nach zuverlässigen Nachrichten
gelingen ist, die Familien aus Tsingtau zu entfernen und nach
neutralen Gebieten zu bringen. Inzwischen dürften
sie bereits in Schanghai eingetroffen sein. Seitens der Marine-
verwaltung ist rechtzeitig alles veranlaßt worden, um diese Fa-
milien mit Geldmitteln und sonst in jeder Weise zu unterstützen.

Zurückgenommene Verleumdung

Berlin, 29. Aug. Die „Tägliche Rundschau“ bringt in
ihrer heutigen Morgenausgabe folgende Erklärung:
Wir haben im Juni 1914 in zwei Artikeln das Ver-
halten des Zentrums zu dem Petroleumgeschäftswort besprochen.
Wir nehmen Veranlassung, folgendes zu erklären: Es hat aus
der Unrichtigkeit der Zentrumsaussagen über ihren Herrn
Vorständen den Vorwurf zu machen, daß sie mit Rücksicht auf
metallische Interessen der Partei das Petroleummonopol hab-
zu Fall bringen wollten.

Deutsche Truppen in Belgisch-Kongo

Rotterdam, 30. Aug. Eine Delegation aus der Hauptstadt
des französischen Kongo, meldet den Einmarsch deutscher
Truppen in Belgisch-Kongo.

Wichtige Mitteilung an unsere Abonnenten!

Von heute an bessere Bahnverbin-
dungen eingeführt werden, so wird hoffentlich
auch der Versand der „Rhein. Volkszeitung“
wieder pünktlich erfolgen können. Unsere Zei-
tung muß jetzt in sämtlichen Agenturen
und Postorten am Drucktag nachmittags
frühzeitig eintreffen.

Mit pünktlichen Abänderungen des Jahr-
planes muß jedoch stets gerechnet werden.

Telephon betreffend!

Unsere geehrten Abonnenten, Mitarbeiter und
Geschäftsfreunde machen wir darauf aufmerk-
sam, daß unser Redaktions-Fernsprecher
Nr. 6030

auch an das Bezirks-Fernsprechnetz ange-
schlossen ist.

Redaktion und Verlag

Erwartung des deutschen Angriffs auf Petersburg

Auf dem Wege über Kopenhagen erhält „Stora Volk“ die
Nachricht, daß man sich in Rußland mit dem Gedanken eines
deutschen Vormarsches auf Petersburg abgefunden
hat. Sämtliche Archive werden von Petersburg nach Moskau
gebracht, ebenso die Kassen und das Gold aus der Staats-
bank. Das Kriegsmuseum beschloß, Petersburg zu be-
festigen. Sämtliche Wäldungen um Petersburg werden
geklärt.

Über die Behandlung von Gefangenen

Berlin, 29. Aug. Ein Erlass des Ministers des Innern
an die Regierungspräsidenten macht darauf aufmerksam, daß beim
Transport französischer Kriegsgefangener bereits Angehörige eines
Vorgelassen sind. Gefangene sind nicht nur ebenso gut, beson-
ders auch mit Liebesgaben, bewirtet worden, wie die deutschen
Truppen, sondern es haben auch Damen um Postkartenunter-
schritten und Ueberlassung von Andenken gebeten. Solchen Vor-
kommnissen gegenüber weist der Minister darauf hin, daß seitens
der Linienkommandanturen die Bahnhofskommandanturen und
Bahnhofsvorsteher angewiesen sind, dafür zu sorgen, daß unver-
wundeten Kriegsgefangenen — gleichgültig ob Offiziere oder Mann-
schaften — freiwillige Liebesgaben unter seinen Umständen ver-
abreicht werden. Dies sei nur bei verwundeten Kriegsgefangenen
gestattet. Die Bahnhöfe, auf denen Kriegsgefangenen transporte
längeren Aufenthalt haben, werden abgeheert, sodaß ein Verkehr
zwischen dem Publikum und den Kriegsgefangenen nicht statt-
finden kann. Die Polizeibehörden haben die Bahnhofskommandanten bei
der Durchführung dieser Maßnahmen zu unterstützen. Das Auf-
suchen der Gefangenenlager durch das Publikum ist, wie der Erlass
ferner betont, unbedingt verboten, und es ist überhaupt mit Nach-
druck dahin zu wirken, daß die erwähnten, im Hinblick auf die
Behandlung deutscher Staatsangehöriger durch die feindliche Ge-
wölferung ganz unwürdigen Vorkommnisse sich nicht wiederholen.

Frauen, reist nicht in das Etappengebiet

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps
warnt davor, daß Frauen oder weibliche Verwandte gefallener
oder verwundeter Offiziere in das Operations- oder Etappengebiet
über die Linie Luxemburg-Weis-Strasbourg hinausreisen, da die
Militärbehörden nicht in der Lage sind, für ihre Sicherheit ein-
zustehen.

Überführung der Leiche des Erbprinzen Luitpold

München, 29. Aug. Heute abend erfolgte die Ueberführung
der Leiche des verstorbenen Erbprinzen Luitpold von Berchtesgaden
nach München. Vom Hauptbahnhof bewegte sich der Leichenzug,
welchem die nächsten beteiligten Leibtrager in geschlossenen
Wagen vorausführten, nach der Cajetan-Kapelle bei der Residenz,
wo die Aufbahrung erfolgte. Dieser wohnten der König und die
Königin, sowie die nicht im Felde stehenden Prinzen und die
Prinzessinnen des königlichen Hauses bei. Die Straßen, welche
der Trauerzug passierte, umsäumte eine zahlreiche Menschenmenge.
Der in Feindesland stehende Kronprinz Rupprecht hatte am Tage
seines Todes einen prächtigen Kranz mit Widmung niederge-
legt lassen.

Handeln nicht trauern!

München, 29. Aug. Der Kronprinz Rupprecht von Bayern
richtete anlässlich des Hinscheidens seines Sohnes, des Erbprinzen
Luitpold, an den König ein Telegramm, das mit den Worten
schloß: Die Pflicht heißt jetzt handeln, nicht trauern.

Französische Voreiligkeiten

Strasbourg, 30. Aug. Der „Straßburger Neuen Bot-
tung“ wird aus Mülhausen vom 28. August berichtet: Neben
den zurückgeschlagenen Vorstoß der Franzosen auf das Elsass wird
nachträglich noch bekannt, daß die Franzosen, die Mülhausen
achtzehn Stunden besetzt hielten, eine große Wagenladung fran-
zösischer Geschütze mitgebracht hatten, sowie weitere Bagage
mit französischen Schülern und Artillerie; in diesen war
Elsass-Bohringen als ein Teil der französischen Republik ein-
gedruckt. Im Rathaus zu Mülhausen war bereits ein französi-
sches Aushebungsbüro eingerichtet und französische Wappen waren
an den Kassenständen angebracht worden.

Ein Angstministerium in Frankreich

Paris, 27. Aug. In der Nacht, dem Ministerium eine breitere Basis zu geben, überreichte Ministerpräsident Viviani dem Präsidenten ein Entlassungsgesuch des ganzen Kabinetts. Der Präsident nahm an und beauftragte Viviani mit der Neubildung des Ministeriums. Abends unterbreitete Viviani dem Präsidenten folgende Ministerliste: Präsident: Viviani; Justiz: Deland; Auswärtiges: Delcassé; Inneres: Malby; Krieg: Millerand; Marine: Augagneur; Finanzen: Ribot; Öffentlicher Unterricht: Sarraut; Öffentliche Arbeiten: Sembat; Handel: Thomson; Kolonien: Doumergue; Landwirtschaft: Fernand David; Minister ohne Portefeuille Jules Guesde. Zum Gouverneur von Paris wurde anstelle des Divisionsgenerals Michel General Gallieni ernannt. Michel hat um ein Kommando unter Gallieni. Morgen soll ein Erlass im Abendblatt erscheinen, der provisorisch für die Kriegsbauer gestattet, bei der Beförderung von Offizieren vom Dienstalter abzusehen.

Paris, 29. Aug. Der in der vergangenen Nacht unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré zusammengetretene Ministerrat billigte den Vorläuf des Aufrufs der neuen Regierung an die Bevölkerung. Der Wortlaut ist folgender:

Frankos! Die Regierung nahm von dem Kampfbahnbefehl. Das Land weiß, daß es auf Wachsamkeit und Energie zählen kann, weiß, daß ihr ganzer Geist dem Lande gilt. Die Regierung weiß, daß sie auf das Land zählen kann. Seine Söhne vergießen ihr Blut für das Vaterland und die Freiheit an der Seite der englischen und belgischen heldenmütigen Armeen, sie halten ohne Bittern den furchtbaren Sturm von Eisen und Feuer aus, der je ein Volk überschüttet hat. Alle bleiben aufrecht. Ruhm den Lebenden und Ruhm den Toten! Menschen fallen, aber die Nation bleibt bestehen. Der endgültige Sieg ist gesichert; ein sicherer großer, aber nicht entscheidender Kampf beginnt. Wie auch der Erfolg sein wird, der Krieg wird fortwähren. Frankreich ist nicht eine so leichte Beute, wie ein duldender Feind sich eingebildet hat. Der französische Will ist tragisch, aber einfach: den Eindringling zurückzuwerfen, ihn zu verfolgen, unseren Boden von seiner Gegenwart, die Freiheit von seinen Fesseln zu befreien, auszuhalten bis zum Möglichen, bis zum Neuesten, falls nötig bis ans Ende, unseren Geist und unsere Herzen über die Gefahren hinauszuhoben, denn unserer Geschichte zu bleiben. Während dieser Zeit marschieren unsere Verbündeten, die Russen, mit entschlossenen Schritten auf die Hauptstadt des Deutschen Reiches zu, die von Angst beherrscht zu werden beginnt. Das Weiragen von neuen Truppen und ihr Zurückziehen nach Niederlagen werden vom Lande alle Opfer fordern, alle Hilfskräfte verlangen, die es an Menschen und Kraft geben kann. Seien wir daher fest entschlossen. Das nationale Leben, unterstützt von finanziellen und administrativen Maßnahmen, wird nicht unterbrochen. Laßt uns Vertrauen haben zu uns selbst und alles vergessen, was nicht das Vaterland betrifft. Wenden wir das Gesicht gegen die Grenze. Wir haben eine Methode, einen Willen. Wir werden siegen.

Der Aufruf ist von allen Ministern unterzeichnet.

Die Bestürzung in Paris

Amsterdam, 29. Aug. Die „Frankf. Ztg.“ veröffentlicht folgenden Privattelegramm: Aus Paris wurde dem Amsterdamer „Telegraaf“ durch einen Kurier (über Brüssel) gemeldet, daß man in Paris die vollkommene Abschließung der Stadt innerhalb weniger Tage erwartet, daß aber offiziell der Ernst der Lage verheimlicht werde. Die Konfusen der Frankreich befreundeten Mächte sorgen in Eile für den Abzug ihrer Landkrieger. Der niederländische Konsul in Paris hat bekannt gemacht, daß am Samstag, also heute, die letzte Gelegenheit für die Abreise der Holländer über Boulogne sei. Die Pariser Armenbevölkerung wird, soweit möglich, nach Süden gebracht. An den Verteidigungswerken der Stadt wird gearbeitet.

Fransösishe Gewalttaten

Strasbourg, 29. Aug. Nach den bisherigen Ermittlungen sind über hundert beamtete Personen von den Franzosen aus Elsass-Lothringen weggeschafft worden. Unter ihnen befindet sich auch der Bürgermeister Cohnmann von Mülhausen. Auch die Familien der in den Vogesenwäldern wohnenden Förster sind nach Frankreich gebracht worden. Über das Schicksal all dieser Personen herrscht völlige Ungewißheit.

Die Angst in Paris

Paris, 30. Aug. Ein Schweizer, der von einem Vorort von Paris zurückgekehrt ist, erzählt, wie man flüchtig an der Instandsetzung der Feldbefestigungen arbeitet, um die Forts von Paris zu verstärken, zunächst die Forts, die 30 Kilometer von der Stadt entfernt liegen und eine zweite äußere Fortslinie.

Der französische Generalissimus dankt ab

Kopenhagen, 30. Aug. Pariser Blätternachrichten, die über Kommen, Gehen, General Joffre verlange fernem Abschied als Oberkommandierenden. Als Grund habe er die schlechte Zusammenarbeit unter den Generälen angegeben.

Die Ernte in Belgien und Frankreich

Für unsere in Belgien eingerückten und in Frankreich einmarschierenden Truppen ist es selbstverständlich von Bedeutung, wie sich die Ernte in beiden Ländern gestaltet hat bzw. gestalten wird. Nach den vorliegenden Nachrichten ist nach der „Nordb. Allgem. Zeitung“ in Belgien die Ernte als im allgemeinen gut zu bezeichnen. Weizen und Weizen sind in den Niederungen zum Teil sehr gut geblieben und haben reiche Futtererträge gebracht, was für unsere Pferdeverpflegung nur von Vorteil sein kann. Von den Getreidearten nimmt Weizen den größten Anbau ein; es folgt dann Dinkel, während der Roggen verhältnismäßig weniger gebaut wird, woraus die Mühle des Weizens am deutlichsten hervorgeht. Auch die Getreideernte hat nichts zu wünschen übrig gelassen. Nach genaueren Angaben liegen nach den Veröffentlichungen des Ministers d'Agriculture über die französische Ernte vor. Dort stehen Kartoffeln und Topinambur, eine Art feinerer Kartoffel, besser als im Vorjahre, und ihr Stand wird als ziemlich gut („assez bon“) bezeichnet. Dasselbe gilt vom Mais, der im letzten Jahre hinter den Erwartungen zurückblieb. Die Weizen und Futtergräser sowie künstliche und natürliche Weizen sind dagegen diesmal nicht so gut geblieben als im Jahre 1913. Dementsprechend auch nicht so gut als in Deutschland. Immerhin wird ihr Stand auch mit dem Prädikat „ziemlich gut“ bezeichnet. Die Ackerernte, sowohl Futtergräser als Futtergräser, hat gegen das Vorjahr im allgemeinen etwas nachgelassen. Besser geblieben sind dagegen Weizen und Obst, und die Getreideernte läßt nichts zu wünschen übrig. Alles in allem kann man sagen, daß die französische Ernte gleichfalls als im ganzen gut zu bezeichnen ist. Unsere Truppen sind demnach in Länder gelangt, die ihnen für die Verpflegung von Mann und Pferd etwas zu bieten vermögen.

Verhaftungen in Brüssel

Amsterdam, 29. Aug. (Priv.-Tel. der „Frankf. Ztg.“) Der Bürgermeister Max von Brüssel erklärte, die Gemeindefasse sei nach Antwerpen gebracht und die Kriegsrate könne nicht bezahlt werden, wurden der bekannte Großindustrielle Solvay und Baron Lambert Rothschild als Geiseln gefangen genommen.

Große Besorgnis in London

Amsterdam, 27. Aug. Nach einem Bericht des „Telegraaf“ aus London hat dort die Nachricht von dem Rückzug der französischen Truppen große Besorgnis hervorgerufen.

Albanien

Mailand, 29. Aug. Esad Pascha schiffte sich gestern in Brindisi nach Konstantinopel ein. Man glaubt jedoch, daß er schon in Tirano aussteigt, um nach Albanien zurückzukehren.

Aus aller Welt

Mainz, 28. Aug. (Eine Millionenpende.) 250 000 Mark Kriegsunterstützung haben die Gustavsbürger Werke der Maschinenfabrik Augsburg-Münchener für ihre zur Fahne einberufenen Beamten und Arbeiter zur Verfügung gestellt. Diefelben Summen wurden seitens der Gesellschaft auch für die Arbeiter und Beamten der beiden anderen Geschäftsfestellen in Augsburg-Münchener und Duisburg bewilligt. Die Unterstützungen werden durch die einzelnen Direktionen an die Beteiligten unter Berücksichtigung der besonderen Familienverhältnisse verteilt.

Saarbrücken, 29. Aug. 24 bei Saarbrücken in der Lothringer Schlacht eroberte französische Geschütze fanden an verschiedenen Plätzen von Saarbrücken aufstellung.

München, 29. Aug. (Eine Trophäe für die braven Bayern.) Aus München wird dem „Berl. Tageblatt“ gemeldet: Der Gouverneur von Straßburg hat dem bayerischen Kriegsministerium die Fahne des 309. französischen Infanterieregiments überhandt und im Begleitreiben sagt er: „Die Fahne ist am 22. August beim Sturm auf den Col de St. Marie westlich von Marfisch vom 2. Bataillon des königlichen bayerischen Infanterieregiments Nr. 15 erbeutet worden. Das Regiment hat bereits wiederholt Beweise außerordentlicher Tapferkeit gegeben, und es gereicht mir daher zu besonderer Ehre, diese erste Trophäe im jetzigen Krieg den ständigen Erinnerungszeichen der bayerischen Armee beifügen zu können.“

Leipzig, 30. Aug. Die Buchgewerbe-Ausstellung, die bis Ende Oktober geöffnet bleibt, konnte gestern den zwei Millionen Besucher zählen. Es wird geplant, die Halle der Kultur mit ihrem besonders reichen und wertvollen Inhalt im nächsten Jahre nochmals zu eröffnen.

Berlin, 29. Aug. (Die ersten erbeuteten Geschütze in Berlin.) Die ersten französischen und belgischen Geschütze, die in diesem Kriege erbeutet wurden, sind in Berlin angekommen. Sie langten auf dem Potsdamer Güterbahnhof an und wurden dort vom ersten Garde-Feldartillerieregiment abgeholt. Die Geschütze werden in aller Kürze im Zeughaus und dessen Umgebung aufgestellt werden. Bei der Ankunft hatte sich einiges Publikum angesammelt, das in tosende Begeisterung ausbrach.

Damburg, 29. Aug. Die Zahl der erlöschenden Russen und Engländer im Hamburger Hafen ist allmählich so groß geworden, daß die Indienststellung eines dritten Logiergeschiffes erforderlich wird. Auf den beiden bisherigen Logiergeschiffen „Siegfried“ und „Gernot“ sind 600 Leute interniert. Da von auswärts noch ein harter Trupp russischer Arbeiter erwartet wird, die im deutschen Tiefbaubetrieb tätig, aber nach Ausbruch des Krieges entlassen wurden, ist heute noch das Logiergeschiff „Gieseler“ mit herangezogen worden.

Breslau, 28. Aug. (22½ Millionen Mark Kriegskredite der Stadt Breslau.) Die Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, Höchstbeträge im Gesamtbetrag von rund zweiundzwanzig Millionen Mark bereitzustellen. Davon sollen 16 Millionen zur Versorgung der Stadt mit Lebens- und Haushaltsmitteln, 1¼ Millionen zu Einquartierungszwecken, 3½ Millionen zur Zahlung der reichsgefehligen Beihilfen an Familien der in den Militärdienst getretenen Mannschaften und 1½ Millionen zu einem städtischen Zuschuß von 50 Prozent zu diesen reichsgefehligen Beihilfen dienen, während der Rest für den nationalen Frauendienst und für die Suppenanstalten als Subvention bestimmt ist.

Deutsch-Eslau, 28. Aug. (Einer mit fünf Schüssen im Körper.) In Deutsch-Eslau wurde kürzlich ein Soldat eingeliefert, der nicht weniger als fünf Schüsse im Körper hatte. Die Ärzte wunderten sich darüber, daß der Mann nicht nach dem ersten Schuß aus der Front getreten war und den Verbandsplatz aufgesucht hatte. „Nein“, erwiderte der Soldat, „erst muß ich den Keil eins geben, der auf mich geschossen hatte, und das ist mir auch gelungen.“ Daß der deutsche Soldat für dieses Vergeltungswerk fünf feindliche Kugeln auf sich einwirken lassen mußte, war ihm Lebenssache.

Bermischtes

* Wundvergiftende Kugeln? Wie ein in Lazaretten tätiger Arzt berichtet, ist die auch hier vielfach zum Ausdruck kommende Befürchtung, daß die in den französischen Geschossen enthaltene Spitzkugel aus Kupfer, und deshalb wegen der bei einer Verwundung eintretenden Oxydierung tödliche Vergiftung leicht möglich sei, unbegründet. Das Geschos hat bisher keinerlei besonders gefährliche Folgen gehabt.

Aus der Provinz

Das Kaiserpaar in Nassau

Se. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin trafen gestern nachmittag in Bad-Nassau zusammen, um in schicksalsschwerer Stunde sich zu begreifen. Die Zusammenkunft fand im Schlosse des Freiherrn von und zum Stein statt, in dem die Majestäten mehrere Stunden in Zurückgezogenheit verweilten. Die Majestäten begnügten dann in teilnehmender Weise jeden einzelnen der zahlreichen verwundeten Krieger, die sich gegenwärtig in Bad-Nassau befinden. Die Kaiserin besuchte vor ihrer Rückreise nach Domburg das Kurhaus, sowie das als Reserve-Lazarett eingerichtete Henriette-Theresienstift und zeigte jedem einzelnen Soldaten die wärmste persönliche Teilnahme.

1. Aulhausen, 30. Aug. Bei dem Wiesheimer Brückenbau fürste aus einer Höhe von 15 Meter der 18jährige Schlosser Monreal von hier ab; er erlitt hierbei derart schwere Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat.

2. Griesheim, 30. Aug. Einen eigenartigen Weg zur Bekämpfung der Feld- und Gartendiebstahl hat die hiesige Polizeiverwaltung beschritten. Sie bringt jetzt jeden erappten Dieb, seinen Stand und seine genaue Wohnung durch öffentliche Bekanntmachung zur Kenntnis der Einwohnerschaft. Neben dieser Brangerstraße erfolgt auch noch die gerichtliche Aburteilung des Vergehens. Die erste derartige Bekanntmachung enthält den Namen eines Fabrikarbeiters und eines — Schuljungen. — Ob diese Methode der Polizeiverwaltung pädagogisch heilsam ist, dürfte zu bezweifeln sein.

3. Dies, 28. Aug. Ein Beispiel, was die Russen von ihrem eigenen Lande halten, zeigt ein Fall, der sich hier ereignet hat. Ein russischer Arbeiter wurde festgehalten, um an die Grenze befördert zu werden. Mit allen Mitteln suchte er die Behörde davon abzubringen: „Nein, nix Rußland, nix Rußland, Deutschland bleiben!“

Aus Wiesbaden

Kriegs-Heimarbeit

Auf den Aufruf „Hilfe in Kriegsnot“, um eine Nähstube für arbeitslose Frauen und Mädchen zu eröffnen, sind der Bittstellerin in hochherziger Weise Mittel zugeflossen. Herzlichen Dank allen Gebern. Da die meisten eine öffentliche Quittung nicht wünschten, wurde allen persönlich gedankt.

Die reiche Hilfe machte es möglich, daß in der ersten Woche nach Eröffnung der Kriegs-Heimarbeit über 1000 Stück Arbeit ausgegeben wurden, ein Beweis wie groß der Andrang arbeitsloser Frauen ist. Alle fertigen Sachen werden dem Kreisomitee des Roten Kreuzes in Abteilung III und IV abgeliefert werden.

Die Ausgabe von Näh- und Strickarbeit gegen Entgelt erfolgt weiterhin Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend von 4—6 Uhr Kapellenstraße 28.

Geld für den guten Zweck der Kriegs-Heimarbeit erbittet man Kapellenstraße 63.

Eine Fahnenordnung

In der Presse wird mit Recht die Frage aufgeworfen, wie lange die zur Feier großer Siege ausgestellten Fahnen hängen bleiben sollen. Wir möchten vorschlagen, die Fahnen am Abend des zweiten Tages wieder einzuziehen, der der amtlichen Bekanntgabe des Sieges folgt. Wird z. B. der Sieg am Montag amtlich bekannt, so wird das Einziehen der Fahnen für Mittwochabend empfohlen.

Kriegs-Fürsorgeamt

Das auf Antrag des Magistrats von der Stadtverordnetenversammlung beschlossene Kriegs-Fürsorgeamt für die Unterstützung von Personen aller Berufsstände, die durch den Krieg mittelbar geschädigt sind, tritt mit dem 7. September ds. J. in Kraft. Anträge werden vom 7. September ab an der noch durch öffentliche Bekanntmachung bekannt zu gebenden Stelle entgegen genommen.

Verbot!

Das Gouvernement Mainz verbietet bei aller strengster Bestrafung das Betreten aller um Mainz angelegten militärischen Bauten und Verkehrsanlagen den nicht an der Arbeit beteiligten Militär- und Zivilpersonen.

Ansichts-Postkarten im Feldpostverkehr

Die Versendung von Ansichts-Postkarten im Feldpostverkehr ist ebenso zulässig, wie die von gewöhnlichen ungestempelten Postkartenformularen. Zur Erleichterung der Sortierung ist es dringend erwünscht, daß bei diesen Karten die Aufschrift, was Vollständigkeit und Anordnung anlangt, dem Vordruck auf den amtlichen Feldpostkarten entspricht. Zur Zurückweisung von Ansichts-Postkarten, die diesen Anforderungen bezüglich der Aufschrift nicht entsprechen, sind die Postanstalten nicht berechtigt. Der Absender hat in solchen Fällen die durch die unzureichende oder unverständliche Adressierung entstehenden Verzögerungen in der Beförderung der Postfachen sich selbst zuzuschreiben.

Warnung

Die Großh. Provinzialdirektion Rheinbessen zu Mainz warnt die Arbeitslosen vor dem Zuzug nach Mainz und zwar mit folgender Begründung: Bei der Arbeits- und Verbergschäfte Mainz trifft täglich eine Anzahl Leute mittellos ein, — teils Kriegsfreiwillige, Bestellungspflichtige, Beurlaubte usw. — teils Arbeitsjünglinge. Die Letzteren werden angezogen durch Injunkte und Plakatschläge, laut welchen in Mainz eine große Anzahl Arbeiter von der Militärbehörde gesucht würden; da sie aber dort Arbeit nicht mehr erhalten können und mittellos sind, so müssen sie verpflegt, beziehungsweise verpflegt werden.

Diese im guten Glauben erfolgenden Zuzüge erfordern besondere Aufwendungen.

Ein bedauerlicher Unglücksfall

ereignete sich am Sonntagvormittag in dem Hause Schwalbacherstraße 23. Ein dort einquartierter Reservist war mit dem Reingeben eines Dienstrevolvers beschäftigt. Da man die Waffe nicht entladen oder geladen hatte, ging ein Schuß los und traf den 10-jährigen Albert Gries so unglücklich, daß das Kind tot zusammenbrach. Der Schuß war dem Jungen in die Brust gegangen. Der Unglücksfall ist umso bedauerlicher für die Familie, als der Vater, ein Briefträger, ins Feld gezogen ist.

Für das Rote Kreuz

Herr Fritz Rauch, Inhaber des Restaurants „Gobben-Schmelze“ in der Röderstraße, gibt durch Anschlag in seinem Lokale bekannt, daß er die ganze Tagesernte vom Montag, den 31. August, dem Roten Kreuz lungeschildert zuführen wird.



Für die Zwecke des „Roten Kreuzes“ sind bei uns eingegangen:

J. F. 5 Mark; Ungenannt 5 Mark. Insgesamt 1 294.50 Mark.

Eine Bluttat

verursachte am Samstagabend 8 Uhr in der Röderallee und Umgebung eine große Aufregung. Die etwa 40-jährige Monatsfrau Katharina Gratz war in dem Diebstahls-Laden mit Puppen beschäftigt. Plötzlich hörte man fünf Schüsse fallen, die von einem auf der Straße stehenden Individuum auf die im Laden beschäftigte Frau abgefeuert worden. Von drei bis vier Schüssen getroffen, brach die Frau tot zusammen. Der Revolververdel nahm Reißaus, wurde aber von Passanten eingeholt und gefesselt. Hierbei stellte es sich heraus, daß man es mit dem Gelegenheitsarbeiter Johann Volk, genannt „Sardellenjean“, zu tun hatte. Die von dem Publikum sofort vorgenommene Rundsuchung war ein derartig gründliche, daß der Mörder nach dem Mord. Krankenhaus mußte verbracht werden. Der Anlaß zur Tat dürfte gemeine Rachsucht gewesen sein. Volk verfolgte nämlich die Frau mit Privatanklagen, die aber von der Frau stets abgelehnt wurden.

*

Kurhaus. Wir machen darauf aufmerksam, daß von Dienstag, den 1. September ab die regelmäßigen Abonnementskonzerte im Kurgarten nicht wie bisher um 4½, sondern um 4 Uhr nachmittags beginnen.

Aufruf!

Die Handwerkskammer

erläßt folgenden Aufruf:

1. Trotz unseres früher veröffentlichten dringenden Ersuchens, gerade in der jetzigen Zeit die Handwerker-Beschwerden zu bezaehlen, geschieht dies leider in vielen Fällen immer noch nicht. Wir richten daher wiederholt und auf das dringendste das Ersuchen an alle, die es angeht, die Handwerkerentlohnungen unverzüglich zu bezahlen. Wenn der Schuldner wirklich nicht zahlen kann, so muß dies hingewiesen werden. Wer es aber kann und tut es dennoch nicht, verurteilt sich schwer an dem wirtschaftlichen Leben des Vaterlandes und damit an diesem selbst. Der Handwerker soll seine Lieferanten bezahlen, man fordert vielfach während des Krieges Barzahlung von ihm, seine Familie will leben und seine Steuern und Abgaben muß er, bei Vermeidung der Zwangsversteigerung, bezahlen. Wer da ihm sein Guthaben noch vorantreibt, der handelt unwürdig und gegen jedes vaterländische Gefühl. Wir hoffen gerne, daß dieser zweite Appell seinen Zweck erreicht.

2. An alle diejenigen, welche in löblichem Eifer und opferwilliger Hingebung ihre Kraft unentgeltlich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen bereit sind, insbesondere bei dem Roten Kreuz, dem vaterländischen Frauenverein und allen anderen Stellen der Verwundeten- und Krankenpflege, oder des Verlehrs, seien aber darauf aufmerksam gemacht, daß auch hier leicht das Gute zu viel getan und dadurch eine Schädigung der Allgemeinheit bewirkt werden kann. Hunderte von arbeitslosen Männern und Frauen verlangen nach Arbeit und Erwerb, um sich und ihre Familien zu ernähren. Je mehr aber sich freiwillige Kräfte einstellen, je geringer wird die Erwerbsmöglichkeit dieser Armen. Sie werden bitterer Not preisgegeben oder in die Arme der öffentlichen Armenunterstützungen, die für manchen schwer und demütigend ist, getrieben, abgesehen davon, daß durch auch die Stadtverwaltung, deren Mittel ohnehin ausgereicht auf das höchste angespannt sind, sehr belastet wird. Man nehme daher den Arbeitsuchenden die Erwerbsmöglichkeit nicht weg und unterlasse überall da die unentgeltliche Arbeit, wo bezahlte Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Es braucht nur auf die umfassende unentgeltliche Tätigkeit hingewiesen zu werden, die bei dem Roten Kreuz und dem vaterländischen Frauenverein geleistet wird, auf die Massen von Näh- und Strickarbeiten, die hier geleistet werden, während andererseits hunderte von arbeitslosen Schneiderinnen die Hände nach notwendigem Erwerb ausstrecken.

Katholiken!

Der furchtbare Krieg, durch feindlichen Uebermut und feindlichen Haß gegen unser Vaterland entsetzt, stellt an die Deutschen aller Stände und jeden Glaubens die höchsten Anforderungen. Alle unsere Kräfte gehören uneingeschränkt dem deutschen Vaterlande, in dessen Dienst wir jedes Opfer gerne und freudig bringen. Und in diesem hehren Opferdienst, der in der Stunde der Gefahr mit so elementarer Gewalt im gesamten deutschen Volke so erhebend in die Erscheinung getreten ist, allen anderen noch voranzuleuchten, wird das eifrige Bestreben aller Katholiken sein und bleiben müssen. Jeder von uns muß für sich und an seinem Plage alles tun, was er nur immer für das Vaterland leisten kann.

Tausende unserer Brüder sind in den heiligen Kampf gezogen, um mit Blut und Eisen die deutsche Grenzmark zu schützen. Wir sind gewiß, daß sie als Sieger zurückkehren werden, nachdem sie den deutschen Waffensieger wieder zu herrlichen Ehren gebracht haben. Unsere tapferen Krieger opfern Gut und Blut, Gesundheit und Kraft dem Siege des deutschen Volkes. Es dürfen die Zurückgebliebenen nicht untätig sein, sondern die letzten Mittel anbieten, damit jegliche Not, die durch das Einrücken ins Feld und durch Arbeitslosigkeit entsteht, vermieden wird. Unter anderem durch Entbehrungen verteidigen die Soldaten Ehre und Größe unseres deutschen Vaterlandes. Da ist es unsere höchste Pflicht, auch unsererseits opferwillig drohende Wunden hintan zu halten und bereits geschlagene zu heilen.

Katholiken! Ihr habt bisher bewiesen, daß ihr euch an patriotischer Begeisterung und Opferinn von niemandem übertreffen laßt. Auch dieser Ruf wird nicht ungehört verhallen. Bereitwillig wollen wir uns an allen Hilfsaktionen beteiligen und uns dadurch unserer Vorfahren und der wackeren Männer, die draußen vor dem Feinde dem Tod ins Auge sehen, würdig erweisen.

Wiesbaden, im August 1914.

Die katholische Vereinszentrale.

Finanzieller Wochenbericht von
Gebrüder Arier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95
31. August 1914.

Es zeigt sich immer mehr, daß die Maßnahmen der Reichsbank in dieser schwierigen Zeit sich durchaus bewährt haben. Ihr Status muß unter den gegenwärtigen, außergewöhnlichen Umständen befriedigen. In wie hohem, noch nie dagewesenem Maße die Reichsbank in Anspruch genommen worden ist, konnte man an den in unserem letzten Bericht erwähnten Ziffern erkennen. **Trotzdem** war sie nicht allein in der Lage, die Vorschüsse, die ein Drittel des Notenumlaufs in Metall gedeckt sein muß, zu erfüllen; **der Metallbestand** ist zur Zeit sogar so groß, daß sie jetzt noch über eine Milliarde weitere Noten ausgeben kann, für welche die vorgeschriebene Metallbedeckung bereits vorhanden ist. Um den Metallbestand der Reichsbank noch weiter zu kräftigen, haben die Banken in Berlin und in der Provinz Aufrufe ergehen lassen, damit diejenigen, welche bei Ausbruch des Krieges Gold aus dem Verkehr gezogen und in Safes aufbewahrt haben, es bei der Reichsbank gegen Banknoten und Reichsmarkenscheine eintauschen. Es ist bestimmt zu erwarten, daß hierdurch der Reichsbank wieder große Mengen Gold zuzuführen werden, denn aus den letzten Ausweisen konnte man erkennen, daß schon bevor ein Aufruf erschienen war, größere Rückläufe von Gold zur Reichsbank stattgefunden haben.

Die gewaltigen Störungen des Wirtschaftslebens, welche eine unermessliche Folge des Kriegsausbruchs waren, haben sich jetzt etwas gemildert. Es ist eine Beruhigung des Publikums eingetreten, und die fortlaufenden Siegesnachrichten haben nicht wenig dazu beigetragen. Der Postverkehr ist wieder regelmäßiger geworden, und ebenso hat der Güterverkehr auf den Eisenbahnen, wenn auch in beschränktem Maße, wieder begonnen, nachdem der Aufmarsch der Truppen beendet ist. Handel und Industrie, in erster Linie die Banken, haben sich den veränderten Verhältnissen anpassen gesucht. Von der Industrie sind natürlich jetzt in erster Linie die Zweige beschäftigt, welche der Fabrikation von Waffen und Ausrüstungsgegenständen für die Truppen dienen. Eine Wiedereröffnung der deutschen Börsen scheint für den Monat September ins Auge gefaßt zu sein. Der Börsenverkehr dürfte sich allerdings zunächst auf wenige Effektenkategorien, wie z. B. Staatsanleihen, und auf den Handel in ausländischen Banknoten beschränken. Letztere wurden schon in den letzten Wochen im freien Verkehr gehandelt. Da amtliche Kursnotierungen fehlten, war indessen der Handel sehr schwierig und mit unglaublichen Kurschwankungen verbunden. Es kam vor, daß die Noten von einzelnen

der kriegführenden Länder zeitweise auch zu niedrigen Kursen unterkauft, dann aber plötzlich wieder zu höheren Kursen stark gesucht waren. In Paris wurden am 29. August folgende Kurse notiert: dreiprozentige, französische Rente 75.—, fünfprozentige russische Anleihe von 1906 89.75, fünfprozentige serbische Anleihe 84.—, Aktien Briand 274.—.

Aus dem Vereinsleben

Rhein-Taunus-Klub Wiesbaden. Wir machen unsere Mitglieder und Wanderfreunde darauf aufmerksam, daß infolge des Krieges die planmäßigen Wanderungen bis auf Weiteres ausfallen, dagegen finden die Wochenzusammenkünfte nach wie vor im Klublokal (Turngesellschaft) jeden Donnerstagabend ab 9 Uhr statt.

Ehrlich währt am längsten

Skizze von Bernhard Odenhausen.

(Nachdruck verboten.)
Die Zeitungsjungen hatten die Abendblätter in den verschiedenen Expeditionen in Empfang genommen und waren damit an ihre Standplätze geeilt. Wilhelm Otto hatte einen solchen Platz an der Ecke der Viktoriastraße und des Viktoriaplatzes, einem der verkehrsreichsten Punkte der Residenz, wo ein starker Wechsel der Pferdeabfuhrwagen zwischen dem Innern der Stadt und dem Weidviertel stattfindet. Hier verweilte er morgens und abends und hatte unter den Abfahrenden und Vorüberfahrenden eine Anzahl guter Kunden. Unter den letzteren war auch ein nahebei am Meer wohnender Bankier, der Wilhelm regelmäßig die neueste Nummer der „Post“ und des „Berliner Tageblattes“ abnahm.

Seine Wohnung hatte Wilhelm Otto in einem der Hinterhäuser neben der Kurfürststraße, unweit des Tiergartens, im vierten Stock. Sein Vater war ein kleiner, blutarmer Beamter, seine Mutter war gestorben, an ihrer Stelle besorgte seine älteste, 15 Jahre alte Schwester den kleinen Haushalt.

Eines Abends, als der Knabe nach Hause kam und „Kasse machte“, rief er plötzlich einen Ruf der Ueberraschung aus. „Was hast du?“ fragte der Vater.
„Da sieh, Vater“, rief Wilhelm, „ein Zehnmarkstück! das habe ich statt eines Nickels erhalten.“
Der Vater schweigend einige Momente und sah dabei sein Schicksal an. Dann fragte er ruhig:
„Weißt du, von wem du's gekriegt hast?“
„Es kann mir vom Bankier sein“, erwiderte der Knabe.
Wieder eine Pause.
„Was willst du nun damit machen?“ fragte hierauf der Vater weiter.

Wilhelm wurde sehr rot. Es schien ein Kampf in seiner Seele vorzugehen, der jedoch rasch zur Entscheidung kam. Er hob den Kopf mit einer entschlossenen Bewegung frei empor und richtete seinen Blick auf das Gesicht des Vaters:

„Zurückgeben muß ich's“, sagte er.
„Recht so“, versetzte der Vater und legte dem Knaben seine Hand auf die Schulter. „Bist ein braver Junge! Ehrlich währt am längsten! Ob der reiche Bankier diese zehn Mark vermisst oder nicht — ist ganz egal — du gibst's ihm wieder, damit kannst du ihm frei ansehen.“

Am andern Morgen befand sich Wilhelm wieder pünktlich auf seinem Plage, aber der Bankier erschien nicht.

„Ist vielleicht in seiner Equipage gefahren“, dachte der Knabe. „Nachher, wenn ich durch die Leipziger Straße komme, werde ich in sein Geschäftslokal gehen und ihm das Geld geben.“

Der Bankier war aber nicht in seiner Equipage gefahren, sondern befand sich länger als sonst in seinem Privatzimmer. Er war in großer Aufregung. Bald ging er mit beständigen Schritten auf und ab, bald trat er mit einer hastigen unsicheren Bewegung an seinen Schreibtisch, nahm mit zitternder Hand eines oder das andere Papier, zerriss es und schmeißte die Stücke in den Ofen. Dann wieder ließ er sich in den reich gepolsterten Armstuhl fallen, fuhr sich mit der Hand durchs Haar und starrte mit düsterem Blick vor sich hin.

Endlich richtete er sich mit einer Gebärde der Entschlossenheit empor.

„Es muß sein“, sagte er leise. „Es gibt keine andere Rettung.“

Rasch klebete er sich nun an, verließ seine hochlegant eingerichtete Wohnung und schritt das Fußgänger entlang zu Fuß der Potsdamer Brücke zu, um sich in sein Geschäftslokal zu begeben.

Der Geschäftsführer, welcher mit düsterer Miene die Abendkurse der Zeitung verfolgt hatte, blickte wie erleichtert auf, als der Bankier eintrat. Denn es war die Zeit der Kirche, und er hatte, da sein Chef nicht zur gewöhnlichen Stunde erschien, schon gefürchtet, derselbe werde überhaupt nicht mehr kommen.

Der Bankier freite mit unständlichen Blicken die Plätze seiner Leute, ohne, wie er sonst stets getan, ihre devoten Grüße zu erwidern, und begab sich sofort in sein Kabinett.

Nach einer Weile trat der Geschäftsführer bei ihm ein, um, wie gewöhnlich, zu konfiszieren. Er bemerkte erstaunt, daß der Chef den Tresor des Geldschrankes geöffnet hatte und die auf mehrere hunderttausend Mark sich belaufenden Depots herausnahm.

„Wollen's verschleiben!“ sagte der Bankier ablehnend. „Ich habe jetzt keine Zeit.“

Der Geschäftsführer zog sich zurück. Nach wenigen Minuten aber erschien er wieder.

„Es ist ein Junge da“, sagte er, „der Sie absolut sprechen will... er will nicht gehen und behauptet, daß er Ihnen Geld abliefern müsse, welches Ihnen gehört.“

„Geld — mir? Na, schicken Sie ihn herein!“

Wilhelm trat beherzt über die Schwelle.

„Ah, du bist, Junge!“ sagte der Bankier. „Was willst du?“

„Herr Bankier“, antwortete Wilhelm, „Sie haben mir gestern Abend ein Zehnmarkstück für einen Nickel gegeben, hier bring' ich's wieder.“

Er reichte das Goldstück hin. Der Bankier nahm es nicht, sondern blickte nur mit einem sonderbaren Ausdruck auf den Knaben.

„Warum hast du es nicht behalten?“

„Es ist nicht mein Geld“, antwortete Wilhelm. „Und Vater sagt: Ehrlich währt am längsten.“

Der Bankier wurde blaß wie der Tod. „Ehrlich währt am längsten“ — und er, der große Geschäftsmann, war im Begriff, Hunderttausende zu unterschlagen! Der arme Knabe beschämte ihn. Nachdem er diesen lange schweigend angesehen hatte, sprach er:

„Behalte das Geld, ich schenke es dir! Du bist ein braver Junge. Jetzt gehe.“

Freudig dankend flog Wilhelm mehr als er ging, davon.

„Er hat recht, der arme Proletarierjunge“, murmelte der Bankier. „Ehrlich währt am längsten — ich werde mich nicht an fremdem Gut vergreifen.“

Und er schloß die Depots wieder ein.

Eine Stunde später hatte er eine geheime Unterredung mit seinem größten Deponenten, dem reichen Fürsten L., dem er den ganzen Vorfall erzählte, seine geschäftliche Lage schilderte und um Hilfe bat.

Diese Unterredung hatte den schönsten Erfolg. Der Bankier überstand die Krise und floriert nun weiter.

Auf seinem Kontor aber sitzt heute Wilhelm Otto als jüngster Lehrling. Der Bankier betrachtete ihn im Stillen als seinen Retter und ist überzeugt, daß er ein braver, tüchtiger Kaufmann werden wird, — weil er ehrlich ist!

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut

Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstrasse

Wetter-Nachrichten
vom 31. August vorm. 10 Uhr

Thermometer: 28 Grad C.
Niedrigster Thermometer-Stand: 15 Grad C.

Veränderlich

Barometer: 750 mm
Windrichtung: Südwest
Wolkendeckung: 100%

Nur zeitweise wolbig, und keine erhebliche Regenfälle, ein wenig kühler.

Amliche Wasserstands-Nachrichten
vom Samstag, 29. August, vormittags 11 Uhr

Rhein	gef.	hoch	Main	gef.	hoch
Waldshut	—	—	Würgburg	—	—
Regl.	—	—	Wöhr	—	—
Wagau	—	—	Wöhrsbach	—	—
Mannheim	—	—	Wöhrsbach	1.15	1.10
Worms	1.95	1.92	Wöhrsbach	—	—
Main	1.91	1.92	Wöhrsbach	1.53	1.15
Bingen	2.63	2.60	Wöhrsbach	—	—
Caub	—	—	Wöhrsbach	—	—

Wasser steigt

Todes-Anzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigst geliebten Vater, unsern treu-beforgten Vater, lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, den

Lehrer Hermann Heinzmann

nach längeren, mit großer Geduld ertragenen Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Er starb wohl vorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente, gestern Abend 6 Uhr im St. Josephs-Hospital zu Wiesbaden, fromm und gottergeben im 89. Lebensjahre. Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Desrich, Niederzeugheim, Belchneuborf, St. Tönis, Gms, Niederelbert, den 30. August 1914.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 2. September 1914, vormittags 9 Uhr, in Niederzeugheim, die Exequien vormittags 6 1/2 Uhr, statt.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete hat eine Verwertungsstelle für Gold-Silber- und sonstige Schmuckgegenstände, deren Erlös für die Zwecke des roten Kreuzes und anderer Unterstützungen dienen soll, eingerichtet, und bittet im Interesse der guten Sache hiervon reichlich Gebrauch zu machen; der Verkauf erfolgt kostenlos; auf Wunsch werden die Gegenstände abgeholt. Die Namen der Spender und der Erlös wird in den Tagesblättern bekannt gegeben.

Georg Glücklich, Wiesbaden
beleid. und öffentlich angestellter Auktionator
Friedrichstraße 10 Telephon 6209

Generalversammlung

des Vereins für die wirtschaftlichen Interessen des Rheingaus am **Dienstag, den 1. September 1914, 10 Uhr vormittags**, im Restaurant Scharhag zu Eltville.

Tagesordnung:

1. Beitrag für den Verein vom „Roten Kreuz“.
2. Beitrag zum Ankauf einer Baumleiter für das vegetingauer Weinbaumuseum.
3. Wünsche und Anträge der Mitglieder.

Der Vorsitzende: Fr. Herber, Deconomierat.

Vom 1. September 1914 ab beträgt der Zinssatz für Guthaben in laufender Rechnung (einkl. Scheckkonten) 4%.

Schuld „ „ 5 1/2%.

provisionsfreie Vorschüsse „ „ 5 1/2%.

Für besondere Fälle bleibt die Vereinbarung des Zinssatzes vorbehalten.

Der Zinssatz für Spareinlagen und Schuldscheinanleihen bleibt unverändert.

Geisenheim, den 29. August 1914.

Vorschuss- und Kreditverein in Geisenheim
Eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpflicht.
Dorsch. Schlüter. Aucher.

